

Einblicke in die politische Arbeit der SL = Aperçu du travail politique de la FP

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Landschaftsschutz / Stiftung Landschaftsschutz Schweiz =
Protection du paysage / Fondation suisse pour la protection et
l'aménagement du paysage**

Band (Jahr): - **(2002)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4

Einblicke in die politische Arbeit der SL

Alpenkonvention – ein steiniger Weg

Die Schweiz tut sich schwer mit der Ratifizierung der Protokolle zur Alpenkonvention. Der negative Entscheid mit acht zu null Stimmen und drei Enthaltungen der ständerätlichen Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie (Urek-SR) vom November 2002 setzte ein denkbar ungünstiges Signal für die weiterführende Diskussion in den einzelnen parlamentarischen Gremien. Der Ständerat vertagte das Geschäft auf die Frühjahrssession 2003, und in den einzelnen Kommissionen erhitzt das internationale Vertragswerk die Gemüter.

Die Situation auf der politischen Ebene ist blockiert. Der Bundesrat kann noch so viele Abklärungen treffen und Gutachten erstellen lassen, die bestätigen, dass die Protokolle der Alpenkonvention keine Anpassungen der Schweizerischen Gesetzgebung erfordern – die Gegner, zu denen Economiesuisse, der Schweizerische Gewerbeverband und die Automobilverbände gehören, sträuben sich mit allen Mitteln gegen die Ratifizierung. Die Chancen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Alpenraum werden zu wenig erkannt. Zudem fehlen klare Bekenntnisse von wichtigen Entscheidungsträgern, die Alpen nicht nur nutzen, sondern auch schützen zu wollen.

Die ablehnende Haltung löst im Ausland allgemein Erstaunen aus und stösst auf Unverständnis. Schliesslich haben sich die Schweizer Vertreterinnen und Vertreter bei den über zehn Jahre dauernden Verhandlungen um die Alpenkonvention sehr engagiert. Ferner hat unser Land – namentlich durch seine führende Rolle im Uno-Jahr der Berge 2002 – international einen hervorragenden Ruf, wenn es um die nachhaltige Entwicklung von Berggebieten geht¹. Eine allfällige Nichtratifizierung der Protokolle der Alpenkonvention steht deshalb in einem klaren Widerspruch zu diesem international anerkannten Engagement. Die Reaktion kam umgehend. An der siebten Alpenkonferenz in Meran im November 2002 wurde unser Land übergangen. Trotz überzeugendem Dossier ging Lugano als Kandidaturstadt für den Sitz des ständigen Sekretariats der Alpenkonvention leer aus, und Innsbruck erhielt den Zuschlag. Nach der Genehmigung der Protokolle durch Österreich, Deutschland und Liechtenstein ist die Alpenkonvention seit Dezember 2002 formell in Kraft. Neben der Schweiz treten nur noch in Monaco gewisse Schwierigkeiten auf. Damit steht unser Land mit seiner ablehnenden Haltung einmal mehr isoliert da.

Die SL bedauert diese Entwicklung. Auch im vergangenen Jahr hat sie sich gemeinsam mit den anderen Schweizer Mitgliedorganisationen der Internationalen Alpenschutzkommission Cipra für die Alpenkonvention eingesetzt. Sie hat die Strategiediskussionen

¹ Zur Weiterführung der Aktivitäten zum Jahr der Berge hat die Schweiz gemeinsam mit Italien anfangs 2003 die Leaderrolle übernommen (International Partnership for sustainable development in mountain regions).

Aperçu du travail politique de la FP

La Convention alpine – une voie semée d’embûches

La Suisse se fait prier pour ratifier les protocoles additionnels de la Convention alpine. Prise en novembre 2002 par huit voix contre zéro et avec trois abstentions, la décision négative de la commission de l’environnement, de l’aménagement du territoire et de l’énergie (CEATE) du Conseil des Etats a donné un signal on ne peut plus négatif quant à la suite des débats dans les différents organes parlementaires. Le Conseil des Etats a repoussé l’examen du dossier à la session de printemps de 2003, et dans les commissions compétentes, cette convention internationale provoque de fortes poussées d’adrénaline. Sur le plan politique, la situation est bloquée. Le Conseil fédéral a beau prendre toutes les mesures qu’il voudra et faire faire expertises sur expertises, qui confirment que les protocoles additionnels de la Convention alpine n’impliquent aucune modification de la législation helvétique, les opposants, emmenés par Economiesuisse, l’Union suisse des arts et métiers et les clubs automobiles, utilisent tous les moyens pour refuser la ratification. Leur méfiance envers la politique officielle du Conseil fédéral a de profondes racines et leur hostilité à la conclusion d’accords internationaux les incite à attiser la crainte de la domination étrangère. Malheureusement, les perspectives ouvertes par la coopération transfrontière dans l’espace alpin ne sont pas suffisamment reconnues. Malheureusement, certains décideurs importants ne veulent pas admettre que les Alpes ne doivent pas seulement être exploitées, mais aussi protégées.

A l’étranger, le rejet suisse déclenche partout l’étonnement et rencontre l’incompréhension. Les représentant(e)s de la Suisse ont pourtant pris une part très active dans les négociations sur la Convention alpine, qui ont duré plus de dix ans. De surcroît, notre pays jouit – en particulier à cause du rôle moteur qu’il a joué durant l’Année internationale de la montagne proclamée par les Nations unies – d’une excellente réputation sur le plan international en ce qui concerne le développement durable des régions de montagne¹. La non-ratification éventuelle des protocoles additionnels de la Convention alpine est de ce fait en contradiction flagrante avec cet engagement reconnu internationalement et risque de mettre à mal la crédibilité de la Suisse à l’étranger. A l’occasion de la septième conférence alpine, qui s’est tenue à Meran en novembre 2002, notre pays n’a déjà pas obtenu ce qu’il souhaitait. Malgré un dossier solide, la ville de Lugano, candidate pour héberger le siège du secrétariat permanent de la Convention alpine, est repartie bredouille, et c’est Innsbruck qui l’a emporté. Comme les protocoles additionnels ont été approuvés par l’Autriche, l’Allemagne et le Liechtenstein, la convention est officiellement en vigueur depuis décembre 2002. En plus de la Suisse, seule la Principauté

¹ Afin de pérenniser les activités entamées dans le cadre de l’Année de la montagne, la Suisse a pris en 2003 en compagnie de l’Italie un rôle de meneur dans l’organe ad hoc (International Partnership for sustainable development in mountain regions).



4
46

betreffend Lobbying geleitet und die laufende Informationskampagne von Cipra und der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete (SAB) finanziell und ideell unterstützt. Die speziell hierfür konzipierte Ausstellung über Umsetzungsprojekte wurde in verschiedenen Berggemeinden gezeigt. Ergänzend dazu fanden diverse Veranstaltungen wie Podiumsdiskussionen oder Tagungen statt. Mit dieser Sensibilisierungskampagne wird der Bevölkerung vor Ort dargelegt, wie Bergdörfer, die Mitglied beim Gemeinnetzwerk Allianz in den Alpen sind, in modellhaften Projekten die Alpenkonvention erfolgreich umsetzen und die einheimische Bevölkerung für eine ausgewogene Entwicklung ihres Lebensraums gewinnen können – ein Beweis für funktionierende Bottom-up-Prozesse ohne behördliche Verordnung. Die Ratifizierung der Alpenkonventionsprotokolle ist gerade auch für die Tätigkeit der SL von grosser Bedeutung. Wir setzen uns auch im Jahre 2003 mit Überzeugung dafür ein.

Waldpolitik im Umbruch

Im Januar 2002 startete das Waldprogramm Schweiz (WAP) – ein ambitioniertes Projekt unter Federführung des Buwal. Das WAP ist ein politisches Handlungsprogramm des Bundes, welches unter Mitwirkung sämtlicher Akteure bearbeitet wird. Hauptziel ist die nachhaltige Waldentwicklung. Gestützt auf die so genannten Helsinki-Kriterien wurden sechs inhaltliche Schwerpunkte festgelegt (Waldfläche, Ressourcenschutz, Holznutzung, Biodiversität, Schutzwald und Freizeitraum), über deren Ziele und Massnahmen einzelne Arbeitsgruppen diskutieren. Das 28-köpfige WAP-Forum, an dem auch der SL-Geschäftsleiter teilnimmt, führt die Synthese durch. Das WAP stellt einerseits eine Chance für die künftige Waldentwicklung dar. So könnte beispielsweise – analog zu den Direktzahlungen für Pflegeleistungen – eine Verschiebung von Infrastruktursubventionen

*Der Silsersee im
Oberengadin – eine
geschützte Landschaft,
der auch zukünftig
Sorge zu tragen ist*

*Le Lac de Sils en
Haute-Engadine,
paysage digne de
protection à l'avenir
également*

de Monaco renâcle encore. Une fois de plus, notre pays se cabre et se retrouve donc isolé.

La FP déplore cette évolution. L'année dernière aussi, avec les autres organisations membres de la Cipra, elle est intervenue en faveur de la Convention alpine. Elle a conduit les discussions stratégiques concernant le lobbying et soutenu financièrement et moralement la campagne d'information de la Cipra et de la SAB, la Communauté de travail des régions alpines. Conçue tout exprès dans ce but, l'exposition sur des projets concrets a été présentée dans plusieurs communes montagnardes. Diverses manifestations – tables rondes ou séminaires – ont été aussi organisées en marge de l'exposition. Cette campagne

de sensibilisation fait comprendre à la population locale comment des villages de montagne, membres du réseau de communes Alliance dans les Alpes, peuvent appliquer avec succès la Convention alpine par le biais de projets exemplaires, et rallier la population autochtone au développement équilibré de la région où elle vit. Preuve par l'acte du fonctionnement d'un processus du bas vers le haut sans dirigisme de la part des autorités.

La ratification des protocoles additionnels de la Convention alpine revêt aussi une grande importance pour l'activité de la FP. En 2003 comme précédemment, nous mettrons notre force de conviction au service de cette ratification.

4
47

La politique forestière en mutation

En janvier 2002, le Programme forestier suisse (WAP) a démarré, ambitieux projet réalisé sous la houlette de l'OFEFP. Le WAP est un programme d'action politique de la Confédération élaboré avec la participation de tous les acteurs. Il a pour objectif premier le développement durable de la forêt. Six grands domaines prioritaires ont été définis à partir des critères d'Helsinki (surface forestière, protection des ressources, exploitation du bois, biodiversité, protection de la forêt et espace de loisirs). Des groupes de travail discutent des objectifs à atteindre et des mesures à prendre. Le Forum du WAP, fort de 28 membres, parmi lesquels le directeur de la FP, est censé en réaliser la synthèse.

Le WAP constitue d'une part une chance pour le développement futur de la forêt. C'est ainsi – pour prendre cet exemple – que, par analogie avec les paiements directs pour les prestations d'entretien, le passage des subventions versées pour l'infrastructure de routes forestières à des subventions écologiques pourrait être très opportun. D'autre part, le WAP recèle aussi certains dangers: si les cantons attribuent des rangs hiérarchiques aux six axes de réflexion, comme l'ont proposé plusieurs représentants d'intérêts particuliers, on court le risque d'assister à l'émiettement territorial de la multifonctionnalité de la forêt. Alors que l'économie forestière serait la première des priorités dans les forêts du Plateau, la protection contre les dangers naturels, la fonction d'espace de loisirs et la biodiversité auraient la prééminence dans les régions de montagne, et ce bien que la forêt ait aussi une fonction de détente et de protection de la nature dans le Mittelland,

für Waldstrassen zu ökologischeren Subventionen sehr sinnvoll sein.

Andererseits birgt das Programm auch Gefahren: Wenn die Kantone den sechs inhaltlichen Schwerpunkten Vorrangfunktionen zuordnen, wie es diverse Interessensvertreter vorschlagen, droht eine räumliche Aufsplitterung der Multifunktionalität des Waldes. Während dann im Mittelland primär die Holzwirtschaft das Ziel wäre, hätten im Berggebiet der Schutz vor Naturgefahren, der Freizeitwald und die Biodiversität Vorrang. Dies, obwohl der Wald auch im Mittelland Erholungs- und Naturschutzfunktion hat und im Berggebiet eine schonende Holznutzung durchaus von regionalwirtschaftlichem Interesse ist.

Überdies sind einzelne WAP-Kreise der Meinung, dass sich durch diese Segregation die öffentlichen Forstbetriebe von ihren betrieblichen Aufgaben lösen und nur noch als hoheitliche Kontrollinstanz tätig sein sollten. Gleichzeitig fordern sie, dass der Waldeigentümer grösstmögliche Freiheitsgrade in der Nutzung seines Waldes haben müsste. Dieselben Gruppierungen vertreten in ihren Positionspapieren den Standpunkt, dass nur noch Mindeststandards eines neu zu definierenden naturnahen Waldbaus gelten sollten und namentlich das Kahlschlagverbot, die Frage der Baumartenwahl, die (ökologisch bedenkliche) Ganzjahresnutzung und die Einschränkung des öffentlichen Betretungsrechtes überprüft werden müssten.

4
48

Die SL sieht in diesen Bestrebungen eine Gefährdung der Errungenschaften der schweizerischen Waldpolitik und eine Entwertung der bisherigen grösstenteils hervorragenden Arbeit der öffentlichen Forstdienste. Wir sind davon überzeugt, dass die Schweizer Bevölkerung derartige Massnahmen kaum akzeptieren würde. Schliesslich ist der Wald als Umweltgut von höchstem gemeinschaftlichem Interesse. Die SL befürwortet durchaus eine Förderung der Holznutzung und -verwendung in der Schweiz. Diese soll aber auf der Basis der bisherigen ökologischen Qualitätsstandards (naturnaher Waldbau) und Labels erfolgen. Als Fördermassnahmen sehen wir unter anderem:

- eine flächendeckende FSC- und Q-Zertifizierung des Schweizer Waldes
- verbesserte Holzbau-Label (zum Beispiel via Minergie), Erhöhen der Produktvielfalt (Starkhölzer, Förderung der Weisstanne und Laubhölzer) und Sensibilisieren der Architekten
- Holzbauförderung im Rahmen der kommunalen Nutzungsplanung (Vorschriften in Gestaltungsplänen) sowie mit fiskalischen Mitteln
- Fördern der Holzenergieverwendung mit fiskalischen Mitteln (Abgaben für nicht erneuerbare Energieträger) und mit branchenübergreifendem Contracting zur CO₂-Reduktion
- Fördern innovativer Nischenprodukte und Aufbau von Kompetenzzentren
- Imagewerbekampagnen für Holz und die Branchen der Holzkette
- engere Kooperationen und Netzwerke zwischen den Mitgliedern der Holzkette (Waldeigentümer, Förster, Säger, Schreiner, Ingenieure, Architekten usw.)
- Attraktivitätssteigerung des Berufsbildes in der Holzbranche sowie Nachwuchsförderung
- Einbinden der Holznutzung in die Regionalwirtschaft, namentlich auch im Berggebiet

*Der schützende Wald
von Castasegna GR*

*La forêt protectrice de
Castasegna GR*



et que, dans les régions de montagne, l'exploitation durable du bois soit tout à fait dans l'intérêt de l'économie régionale.

De surcroît, certains milieux estiment que, du fait de cette ségrégation, les entreprises forestières publiques devraient se délester de leurs tâches d'exploitation et se borner à servir d'organe de contrôle, et que, dans le même temps, le propriétaire devrait avoir la marge de liberté la plus grande possible dans l'exploitation de sa forêt. Dans leurs prises de position, les mêmes milieux défendent l'idée que seules des normes minimales devraient encore s'appliquer à un aménagement de la forêt proche de l'état naturel encore à définir et qu'il faudrait en particulier soumettre à réexamen l'interdiction des coupes rases, la question du choix des essences, l'exploitation (discutable sur le plan écologique) tout au long de l'année et la limitation du droit de libre accès.

La FP considère que ces initiatives constituent une menace pour les acquis de la politique forestière suisse et un dénigrement du travail généralement d'excellente qualité accompli par les services forestiers officiels. Nous avons la conviction que la population suisse n'accepterait pas de telles mesures. Au bout du compte, la forêt n'appartient pas seulement aux propriétaires, elle est un bien environnemental et, à ce titre, répond à un très grand intérêt général. La FP soutient totalement l'idée d'encourager l'exploitation et l'utilisation du bois en Suisse. Mais cela doit se faire sur la base des normes écologiques de qualité actuellement en vigueur (sylviculture proche de la nature) et en fonction de labels. Parmi les possibles mesures d'encouragement, nous préconisons les suivantes:

- Etendre la certification FSC et le label Q à l'ensemble de la forêt suisse;
- Améliorer les labels concernant la construction en bois (p. ex. via Minergie), accroître la

Dauerbrenner Bauen ausserhalb der Bauzone

Das Bauen ausserhalb der Bauzone und die bauliche Entwicklung im Nichtsiedlungsgebiet sind eine sehr delikate Angelegenheit. In der Schweiz befinden sich rund 540'000 Gebäude nicht in Bauzonen (entspricht einem Viertel aller Gebäude), und ihre Zahl nimmt ständig zu. So wurden gemäss Arealstatistik zwischen 1984 und 1995 in Nicht-Siedlungsgebieten jährlich 1700 Gebäude mehr errichtet als abgerissen. Auch das Gebäudevolumen ausserhalb der Bauzonen hat in den vergangenen Jahren erheblich zugenommen. Dies betrifft sowohl den landwirtschaftlichen Hochbau wie auch Umbauten zur Vergrösserung der Wohnnutzung.

Die im Juni 2002 in die Vernehmlassung geschickte Revision der Raumplanungsverordnung (RPV) bestätigt den Eindruck, dass die Liberalisierung beim Bauen in der Landwirtschaftszone durch die Revision des Raumplanungsgesetzes (RPG) von 1999 neue Bau- und Nutzungsbedürfnisse geweckt hat. Die Behauptung aus dem damaligen Abstimmungskampf, dass mit der RPG-Revision eine klare, rechtsgleiche und transparente Gesetzesgrundlage geschaffen werde, hat sich nach der zweijährigen Vollzugsphase als falsch erwiesen.

Vor allem die in der RPV-Revision vorgeschlagene neue Umschreibung des Begriffes der «altrechtlichen» Bauten für alle nichtlandwirtschaftlich und (neu) auch landwirtschaftlich genutzten Bauten, die vor 1972 bestanden und sich seither nicht in einer Bauzone befinden, birgt Zündstoff:

4
50

1. Sie hätte für das Temporärsiedlungsgebiet wie speziell im Alpenraum negative Auswirkungen: Alphütten und Maisensässe könnten abgerissen und als vergrösserte Wohnhäuser aufgebaut werden. Dieselbe Entwicklung droht in den traditionellen Streusiedlungsgebieten.
2. Die Neuerung droht die Zonenordnung derart auszuhöhlen, dass sich in Zukunft bald mehr zonenwidrige als zonenkonforme Bauten in der Landwirtschaftszone befinden würden. Damit würde die Grenze Baugebiet/Nichtbaugebiet aufgelöst.

Die Bausubstanz der weit über 50'000 «altrechtlichen» Gebäude würde sich auf Grund der erweiterten baulichen Möglichkeiten (auf maximal 200 Quadratmeter und 60 Prozent innerhalb respektive 100 Quadratmeter und 30 Prozent ausserhalb eines bestehenden Gebäudevolumens) einschneidend verändern. Namentlich Streusiedlungsgebiete, Maisensässe und Alpen wären davon betroffen. Dieser Prozess würde das (volkswirtschaftlich) unerwünschte Wohnen ausserhalb der Bauzonen sowie unsinnige Infrastrukturausbauten fördern, was wiederum zu einer Verschärfung der Trink- und Abwasserprobleme (Ver- und Entsorgung) im alpinen Gebiet führen würde.

Grundsätzlich fehlt im vorliegenden Entwurf eine räumliche Differenzierung und die Kohärenz zu anderen Gesetzesartikeln wie etwa zum «Streusiedlungsartikel» (Art. 39 RPV). Die SL schlug daher vor, dass in ganzjährig bewohnten Streu- und Temporärsiedlungsgebieten die bauliche Erweiterung nach aussen grundsätzlich nicht oder – wenn doch – nur minimal ermöglicht wird (das heisst erheblich unter den 100 Quadratmetern, in Anlehnung an die Berner Richtlinien, die eine Erweiterung um maximal 12 Quadratmeter in Temporärsiedlungsgebieten zulassen).

diversité des produits (gros bois, encouragement du sapin blanc et des feuillus) et sensibiliser les architectes;

- Encourager la construction en bois dans le cadre des plans d'affectation communaux (prescriptions dans les plans de quartier) ainsi que par des mesures fiscales;
- Encourager l'utilisation du bois de feu par des moyens fiscaux (taxes sur les agents énergétiques non renouvelables) et par des engagements contractuels inter-branches sur la réduction de CO₂;
- Promouvoir les produits de niche innovants et créer des centres de compétence;
- Mettre sur pied des campagnes pour améliorer l'image du bois et des branches de la chaîne du bois;
- Intensifier les coopérations et resserrer les liens entre les membres de la chaîne du bois (propriétaires de forêts, forestiers, scieurs, menuisiers, ingénieurs, architectes, etc.);
- Accroître l'attrait des professions de la branche du bois et encourager la relève;
- Intégrer l'exploitation du bois dans l'économie régionale, notamment dans les régions de montagne.

Le feuillet de la construction hors de la zone à bâtir

La construction hors de la zone à bâtir et le développement de la construction sur des terrains non urbanisables sont des problèmes très délicats. En Suisse, quelque 540'000 bâtiments se trouvent en zones agricoles (soit le quart du total des bâtiments), et ce nombre ne fait qu'augmenter. Selon la statistique de la superficie, entre 1984 et 1995, le nombre de bâtiments construits chaque année hors zone a dépassé de 1700 le nombre de bâtiments démolis. Ces dernières années, le volume des bâtiments édifiés hors de la zone à bâtir a lui aussi fortement augmenté. Cette croissance concerne aussi bien les immeubles agricoles que les transformations destinées à agrandir le volume affecté au logement. La révision de l'ordonnance sur l'aménagement du territoire (OAT) mise en consultation en juin 2002 conforte le sentiment que la libéralisation de la construction dans la zone agricole, due à la révision de la loi sur l'aménagement du territoire (LAT) de 1999, a éveillé de nouveaux appétits du côté des promoteurs et des utilisateurs. Les affirmations datant de la campagne en vue de la votation, selon lesquelles ladite révision allait créer une base légale claire, uniforme et transparente, se sont manifestement, après une période d'application de deux ans, révélées erronées.

C'est surtout la définition – proposée dans la révision de l'OAT – de la notion de constructions érigées «sous l'ancien droit» pour tous les bâtiments non agricoles et (dorénavant) aussi les bâtiments utilisés à des fins agricoles, qui existaient avant 1972 et ne se trouvent pas aujourd'hui en zone à bâtir, qui risque de mettre le feu aux poudres.

1. Cette définition aurait des conséquences négatives pour les zones d'habitat temporaire et particulièrement dans l'espace alpin, où les cabanes et mayens pourraient être démolis et reconstruits sous une forme agrandie de maisons d'habitation. La même évolution risque de se produire dans les zones d'habitat traditionnellement dispersé.

Gemäss RPG ist die Zunahme der Gebäudevolumen ausserhalb der Bauzone unerwünscht (im Besonderen durch den landwirtschaftlichen Hochbau). Deshalb ist es irritierend, dass der Bund diese Volumenzunahme durch die Neudefinition der «altrechtlichen» Bauten geradezu fördert.

Die SL lehnte aus diesem Grunde die Revisionsvorlage ab und plädiert dafür, dass die Planungsgrundsätze wie etwa die Schonung der Landschaft in der Raumplanung verschärft und somit die Möglichkeiten und Grenzen des Bauens und Umnutzens räumlich differenziert betrachtet werden. Die SL beklagt schon seit Jahren, dass eine gesamträumliche Landschafts- und Siedlungsplanung in der Schweiz fehlt, welche die Problematik negativer Externalitäten für die Volkswirtschaft, die Umwelt und die Wohlfahrt bereits auf übergeordneter Stufe vermindern würde. Immerhin beabsichtigt das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), im Jahr 2003 ein Konzept für den ländlichen Raum zu präsentieren.

Vor diesem Hintergrund ist es unabdingbar, dass der Bund gemeinsam mit den Kantonen ein Zielsystem im Bereich Siedlungstätigkeit und Bodenschutz in der Schweiz erarbeitet und gleichzeitig Vorschläge für die damit verbundenen An- und Abreiz-Instrumente formuliert («Kyotoanaloges»-Abkommen für den Schutz des Bodens).

Weil das Konfliktpotenzial beim Bauen in der Landwirtschaftszone auch in Zukunft erheblich ist, erwartet die SL vom Bundesrat eine konzeptionelle Arbeit zu diesem Thema. RPG und RPV sollen wieder zu einem verständlichen und vor allem anwendbaren Werk zusammengeführt werden. Wir schlagen hierfür Folgendes vor:



Die ungezügelte Siedlungsentwicklung und das Bauen in der Landwirtschaftszone verlangen nach neuen Lösungen

Les constructions et transformations hors des zones à bâtir qui se multiplient sans frein exigent de nouvelles solutions

2. Cette nouveauté risque de vider de son sens le plan de zones au point qu'on trouverait demain plus de constructions non conformes à l'affectation de la zone que de constructions conformes à son affectation dans la zone agricole. La limite entre zone à bâtir et zone non constructible serait ainsi gommée.

Le volume des bâtiments érigés «sous l'ancien droit», dont le nombre est bien supérieur à 50'000, serait considérablement modifié à cause des possibilités d'agrandissement (à 200 m² au maximum et 60% à l'intérieur, 100 m² et 30% à l'extérieur d'un volume bâti existant). Les zones d'habitat dispersé, les mayens et les alpages seraient tout particulièrement affectés. Cette évolution encouragerait le logement dont on se passerait bien (en termes économiques) hors des zones à bâtir, ainsi que des extensions absurdes de l'infrastructure, ce qui aggraverait encore les problèmes d'eau potable et d'eaux usées que connaît actuellement la région alpine.

Le projet présenté ne contient pas de différenciation territoriale et n'est pas en cohérence avec d'autres articles de la loi, comme l'article sur l'habitat dispersé (art. 39 OAT). C'est pourquoi la FP a proposé de ne pas autoriser, dans les zones d'habitat dispersé et temporaire habitées toute l'année, l'agrandissement vers l'extérieur ou de l'autoriser de façon minimale (c'est-à-dire nettement moins que 100 m², par analogie avec les directives bernoises, qui admettent un agrandissement de 12 m² au maximum).

Selon la LAT, l'augmentation du volume bâti hors de la zone à bâtir n'est pas opportune (en particulier par des constructions agricoles). C'est pourquoi il est curieux que la Confédération encourage pratiquement cet accroissement du volume par la nouvelle définition donnée des constructions érigées sous l'ancien droit.

La FP a pour cette raison rejeté le projet de révision et plaide pour que les principes de planification, comme la nécessité de ménager le paysage, soient renforcés dans l'aménagement du territoire et que les possibilités et les limites de la construction et du changement d'affectation soient envisagées de manière différenciée suivant le territoire. Il y a des années que la FP déplore l'absence en Suisse d'une planification du paysage et de l'urbanisation englobant l'ensemble du territoire, et capable de désamorcer dès le niveau supérieur la gravité du problème des effets négatifs externes pour l'économie nationale, l'environnement et le bien-être. L'Office fédéral du développement territorial (ODT) a cependant l'intention de présenter en 2003 un concept pour l'espace rural.

Dans ce contexte, il est indispensable que la Confédération conçoive, en collaboration avec les cantons, un système d'objectifs dans le domaine de l'urbanisation et de la protection du sol en Suisse, et, dans le même temps, fasse des propositions pour mettre en place les instruments incitatifs et dissuasifs liés à ce système (convention pour la protection du sol analogue au protocole de Kyoto).

Comme les sources de conflits potentiels découlant de la construction dans la zone agricole ne tariront pas à l'avenir, loin de là, la FP attend du Conseil fédéral un travail de réflexion sur ce thème. La LAT et l'OAT doivent redevenir un ensemble intelligible et surtout applicable. A cet effet, nous proposons les mesures suivantes:

- Erarbeiten von konkreten und überprüfbaren Planungsgrundsätzen für den ländlichen Raum
- Vereinheitlichen der Bestimmungen über die schutzwürdigen Gebäude (Art. 24d Abs. 2 RPG sowie Art. 39 Abs. 2 RPV)
- Einführen eines Umnutzungsverbotes und einer Rückbaupflicht in Bezug auf nicht mehr landwirtschaftlich genutzte Wirtschaftsbauten (sofern sie nicht schutzwürdig sind)
- Vermeiden der Volumenvergrößerung durch Umnutzung von Bauten ausserhalb der Bauzonen, besonders in traditionellen Streusiedlungen und Temporärsiedlungsgebieten
- Vermeiden einer Verschiebung des prozentualen Verhältnisses der Wohnungszahl innerhalb und ausserhalb der Bauzone in Richtung der Landwirtschaftszone
- Vermeiden der schleichenden Umwandlung zehntausender Ställe und Scheunen in Ferienhäuser unter dem Deckmantel ihrer Schutzwürdigkeit
- Einführen einer verpflichtenden Bewirtschaftungs- und Pflegeaufgabe für nichtlandwirtschaftliche Bewohnerinnen und Bewohner des Temporärsiedlungsgebietes (bei Bauten ausserhalb der Bauzone)
- Einschränken des jährlichen Bodenverbrauchs mittels konkreter Zielvorgaben und Kyoto-ähnlichem Bodenschutz-Abkommen mit den Kantonen (im Rahmen des neuen Finanzausgleichs)

4
54 Anfangs 2003 diskutierten die zuständigen Kommissionen von National- und Ständerat (Urek) über die Revisionsvorlage, die in der Vernehmlassungsphase von allen Seiten zerpflückt worden war. Möglicherweise wird diese Revision gänzlich aufgegeben. Der Druck auf eine weitere Aufweichung der begrenzenden Auflagen für Umbauten in der Landwirtschaftszone wächst allerdings weiterhin. Die Nationalräte Weyeneth (SVP/BE) und Dupraz (FDP/GE) fordern in zwei parlamentarische Vorstössen weitere Liberalisierungen. Im Januar 2003 hat die nationalrätliche Umweltkommission auch dank intensivem Lobbying der SL den Vorstoss Dupraz bereits abgelehnt. Auch auf kantonaler Ebene, so beispielsweise im Wallis oder im Tessin, und im Rahmen der Richtplanerarbeiten (ZG, AI, BE) engagiert sich die SL für eine landschaftsgerechte und rechtsgleiche Umsetzung der Raumplanungsgrundsätze.

Agrarpolitik 2007: Ja, aber...

Mit den Auswirkungen der Landwirtschaftspolitik auf die Landschaft wird die SL immer wieder konfrontiert. Dem Grundsatz der Agrarpolitik 2007 können wir zustimmen, solange es weiterhin ein Ziel ist, das Verschwinden von kleinen Betrieben oder ihre Übernahme durch grössere zu verhindern. Schliesslich tragen die traditionellen Bewirtschaftungsformen, welche an die klimatischen und topografischen Bedingungen unseres Landes angepasst sind, zu einer harmoniebewussten, tourismusfreundlichen Landschaftsnutzung und -pflege bei. Demgegenüber verursacht eine rationellere und intensivere landwirtschaftliche Nutzung Schäden, die nur schwer zu beheben sind. So beseitigen die Landwirte etwa «Hindernisse», um die mechanische Bewirtschaftung zu erleichtern, oder verzichten zukünftig auf die Bewirtschaftung schwer zugänglicher Flächen, die in der Folge schnell vergangen und verwalden. Der Widerspruch der AP 2007 zeigt sich in der Förderung dieser Tendenzen mit dem Hauptargument, dass die

- Elaborer des principes d'aménagement concrets et contrôlables pour l'espace rural;
- Uniformiser les dispositions sur les bâtiments dignes de protection (art. 24d al. 2 LAT et art. 39 al. 2 OAT);
- Introduire une interdiction de changement d'affectation et une obligation de démontage en rapport avec les bâtiments utilitaires qui ne sont plus utilisés à des fins agricoles (dans la mesure où ils ne sont pas dignes de protection);
- Eviter l'agrandissement de volume par le changement d'affectation de constructions hors des zones à bâtir, tout particulièrement dans les espaces d'habitat traditionnellement dispersé et d'habitat temporaire;
- Eviter un déplacement du rapport entre le nombre de logements à l'intérieur et à l'extérieur de la zone à bâtir vers la zone agricole;
- Eviter la reconversion sournoise de dizaines de milliers de granges et d'étables en chalets de vacances sous le prétexte qu'elles sont dignes de protection;
- Introduire une charge contraignante d'exploitation et d'entretien pour les habitant(e)s non occupé(e)s dans l'agriculture de la zone d'habitat temporaire (pour les constructions hors zone à bâtir);
- Restreindre la consommation de sol en définissant des objectifs concrets et en concluant des conventions avec les cantons sur la protection du sol dans le style du protocole de Kyoto (dans le cadre de la nouvelle péréquation financière).

Au début de 2003, les commissions compétentes (CEATE) du Conseil national et du Conseil des Etats ont débattu du projet de révision qui avait été éreinté de tous côtés au cours de la consultation. Il se pourrait que la révision soit totalement abandonnée. Les pressions visant à assouplir les conditions limitant les transformations dans la zone agricole continuent néanmoins d'augmenter. Les conseillers nationaux Weyeneth (UDC/BE) et Dupraz (PRD/GE) ont déposé deux interventions parlementaires demandant la poursuite de la libéralisation. En janvier 2003, la commission compétente du Conseil national a d'ores et déjà rejeté la proposition du radical genevois, grâce notamment au travail de lobbying effectué par la FP. Sur le plan cantonal aussi, en Valais et au Tessin par exemple, et dans le cadre des travaux relatifs au plan directeur (ZG, AI, BE), la FP s'emploie à exiger l'application uniforme et conforme aux intérêts du paysage des principes de l'aménagement du territoire.

Politique agricole 2007: oui, mais...

Les effets de la politique agricole sur le paysage sont une préoccupation constante de la FP. Dans la mesure où elle tend à freiner l'extinction des petites exploitations ou leur absorption par de plus grandes, la politique agricole de la Confédération (PA 2002, puis 2007) poursuit des objectifs que nous approuvons. En effet, il est indéniable que les modes d'exploitation traditionnels, adaptés à la configuration et au climat de notre pays, sont garants d'un aménagement et d'un entretien du paysage propres à sauvegarder son harmonie et à servir le tourisme. Il est également évident que la rationalisation et l'intensification de l'agriculture entraînent des dommages difficilement réversibles,

schweizerischen Landwirtschaftsbetriebe im liberalisierten europäischen Markt konkurrenzfähig bleiben müssen.

Im Vernehmlassungsverfahren hat sich die SL klar zu Gunsten der Ökologisierung der Landwirtschaft und gegen ihre Industrialisierung ausgesprochen. Zur Erreichung dieses Ziels verwies sie auf die Massnahmen im Bereich Landwirtschaft, die in der Studie «Bundessubventionen – landschaftszerstörend oder landschaftserhaltend?» aufgeführt sind.

2002 organisierte die politische Arbeitsgemeinschaft «Agrarzukunft Schweiz» eine Diskussion am runden Tisch. Diese hat zum Ziel, einerseits die Mechanismen und hohen Margen innerhalb der Handelskette vom Produzenten bis zum Endverbraucher offen zu legen. Andererseits soll darüber diskutiert werden, wie die Multifunktionalität in der Landwirtschaft zukünftig gegen aussen kommuniziert, gemessen und abgegolten werden soll. Die SL befürwortet diese Initiative, welche die Diskussion über die Zukunft der schweizerischen Landwirtschaft von den düsteren Niedergangsszenarien wegzuführen versucht.

Heliskiing in Schutzgebieten

4
56

Die Grundsatzdiskussion um das Heliskiing in der Schweiz wurde im vergangenen Jahr von den Medien und auf der politischen Ebene wieder aufgenommen. Im Frühjahr 2002 führte Mountain Wilderness eine Kundgebung im Jungfraugebiet durch und protestierte auf der Äbeni Flue gegen das Heliskiing im Unesco-Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn. Das Fernsehen strahlte einen fünfminütigen Beitrag im DRS Aktuell aus, in dem auch ein kritisches Statement der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz SL eingelegt wurde. In zwei Motionen forderten eine Parlamentarierin und ein Parlamentarier den Bundesrat ferner auf, einerseits für den Perimeter des Unesco-Weltnaturerbes ein Verbot von Helikopterlandungen zu Vergnügungszwecken zu erlassen (Franziska Teuscher, GP/BE) und andererseits den Helikoptertourismus in den Schweizer Alpen einzuschränken und namentlich das Heliskiing zu verbieten (Werner Marti SP/GL).

Die Thematik hat nichts an ihrer Brisanz eingebüsst. Im Vergleich zu den anderen Alpenländern, wo touristische Helikopterflüge grösstenteils verboten oder massiv eingeschränkt sind, sind sie in der Schweiz immer noch erlaubt. Nach wie vor ist der Gesetzeskonflikt zwischen dem Helikopterflugverkehr und dem Natur- und Landschaftsschutz ungelöst: 22 der 48 offiziellen Gebirgslandeplätze und Winterflugfelder liegen innerhalb oder unmittelbar an der Grenze eines der drei nationalen Schutzgebietstypen (Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung BLN, Eidgenössische Jagdbanngebiete VEJ und Moorlandschaften ML). Verschärft wird die Problematik dadurch, dass sich drei Landeplätze im Unesco-Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn befinden.



surtout par l'élimination des «obstacles» à l'exploitation mécanisée et par l'abandon complet de grandes surfaces qui s'embroussaillent et s'afforestent rapidement. Or, la PA 2007 est en ce sens contradictoire qu'elle encourage également ces dernières tendances, essentiellement avec l'argument que les exploitations suisses doivent demeurer concurrentielles dans un marché européen libéralisé.

En procédure de consultation, la Fondation s'est exprimée sans détour en faveur de l'écologisation de l'agriculture et contre son industrialisation. Quant aux mesures qu'elle préconise en vue d'atteindre ces objectifs, elle a renvoyé à son étude publiée en 2001 sur les subventions fédérales dommageables au paysage, dont un grand nombre concernent l'agriculture.

En 2002 également, une forme de «table ronde» agricole a été lancée avec momentanément deux objectifs distincts: mettre au jour les mécanismes et montants des marges prélevées entre producteurs et consommateurs d'une part, et rechercher comment définir, mesurer et rétribuer la multifonctionnalité de l'agriculture d'autre part. La FP approuve la démarche, propre à sortir le débat sur l'avenir de l'agriculture en Suisse de l'ornière défaitiste où il s'était enlisé.

Héliski dans des sites protégés

Le débat de fond sur le ski hélicoptéré en Suisse a repris l'an dernier dans les médias et sur le plan politique. Au début de 2002, Mountain Wilderness a organisé une manifestation dans la région de la Jungfrau et protesté à la Äbeni Flue contre le ski hélicoptéré dans la région Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn inscrite au patrimoine mondial de l'Unesco. Dans une émission d'actualité, «DRS-Aktuell», la télévision alémanique a diffusé un reportage de cinq minutes dans lequel figurait aussi une intervention critique de la FP. Deux parlementaires ont en outre déposé des motions sous la Coupole, dans lesquelles ils demandent au Conseil fédéral d'une part de décréter l'interdiction d'atterrissage d'hélicoptères à des fins de loisirs dans le périmètre de la région Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn (Franziska Teuscher, PES/BE), d'autre part de restreindre les vols touristiques par hélicoptère dans les Alpes suisses et d'interdire en particulier l'héliski (Werner Marti, PS/GL). La question n'a rien perdu de son acuité ni de son actualité. A la différence des autres pays alpins, où les vols touristiques en hélicoptère sont généralement interdits ou fortement limités, la Suisse continue de les autoriser. Aujourd'hui comme hier, le conflit légal entre le trafic aérien par hélicoptère et la protection de la nature et du paysage

n'est pas réglé: sur les 48 aires d'atterrissage officielles et champs d'aviation d'hiver dans les Alpes, 22 se trouvent en bordure ou carrément à l'intérieur de l'un des trois types de zones protégées (paysages, sites et monuments naturels d'importance nationale (IFP), districts francs fédéraux (ODF) et sites marécageux (ISM). Le problème est d'autant plus grave que trois aires d'atterrissage se trouvent dans la région Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn.

*Heliskiing in der Schweiz –
ein fragwürdiges Freizeit-
vergnügen*

*L'héliski en Suisse,
un loisir motorisé très
contesté*

Konkrete Lösungsansätze liegen leider noch keine auf dem Tisch, obwohl der Sachplan Infrastruktur Luftfahrt (SIL) seit nahezu zehn Jahren überarbeitet wird. Im Frühling 2003 hat das Bundesamt für Zivilluftfahrt (Bazl) die Studie zu den Konfliktpotenzialen von Helitourismus und Natur- und Landschaftsschutz an einem Workshop präsentiert. Die SL, der SAC und die weiteren Umweltorganisationen haben dabei gefordert, dass komplementär dazu eine Studie erstellt wird, in der die Nutzung der einzelnen Gebirgslandeplätze (Rettung, Ausbildung, Tourismus) analysiert und ihre wirtschaftliche Bedeutung aufgezeigt werden. Erst mit diesen Grundlagenarbeiten ist eine fundierte Interessensabwägung möglich.

Wir setzen uns nach wie vor für die ersatzlose Streichung der 22 konfliktträchtigen Gebirgslandeplätze ein. Das Unesco-Weltnaturerbe bietet sich für erste konkrete Schritte in diese Richtung geradezu an: Damit das Label auch das hält, was es verspricht, braucht es im Gebiet Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn endlich eine klare Regelung oder ein Verbot der touristischen Fliegerei (vor allem Rundflüge und Heliskiing). Dazu verpflichtet sich der Verein Weltnaturerbe eigentlich in seinem Leitbild: «Dem Bedürfnis nach Ruhe und Stille als auch jenem nach Aktivität ohne technische Hilfsmittel ist Rechnung zu tragen.» Die SL fordert deshalb, den Worten endlich Taten folgen zu lassen, um den einzigartigen Erlebniswert und die Ruhe in diesem unerschlossenen, sensiblen Hochgebirge zu bewahren.

4
58

Neue Natur- und Landschaftsparks – die SL fordert «echtes» Label

Die SL hat sich in ihrer Stellungnahme zur Teilrevision des Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG) positiv zu der vom Bund angestrebten Anerkennung von Natur- und Landschaftsparks geäußert.

Wir befürworten, dass Natur und Landschaft in gewissen Regionen auf Grund von Initiativen aus der lokalen Bevölkerung in verstärkter Masse geschützt werden können. Mit dieser Strategie trägt der Bund der wiederholten Forderung der SL Rechnung, die verschiedenen Politikbereiche auf kantonaler und nationaler Ebene (insbesondere Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft, Regionalpolitik und Umwelt) im Sinne eines kohärenten Landschaftsschutzes aufeinander abzustimmen, wie dies etwa bei Regio-Plus-Projekten der Fall ist.

Die wichtigsten Anregungen der SL beziehen sich auf die Projektierungsphase. Bereits zu diesem Zeitpunkt ist die Informations- und Überzeugungsarbeit bei der Bevölkerung sehr wichtig. Diese sollte im Gesetzesentwurf jedoch konkretisiert und von den Kantons- und Bundesbehörden finanziell unterstützt werden. Weiter sind bei der Schaffung von regionalen Naturparks strengere Raumplanungsmassnahmen auszuarbeiten, um die verschiedenen Nutzungszonen in- und ausserhalb des geschützten Gebietes besser unterscheiden zu können.

Die SL begrüsst die Vergabe von «Parklabels» für Produkte und Dienstleistungen, denn diese ergänzen bereits bestehende Bezeichnungen (AOC usw.). Diese Label tragen dazu bei, dass die Konsumentinnen und Konsumenten eine Verbindung zwischen der Produktqualität und der Herkunftsregion herstellen können. Als besonders wichtig erachten wir

Malheureusement, aucune ébauche de solution concrète n'a encore été présentée, bien que le PSIA, le plan sectoriel de l'infrastructure aéronautique, soit en cours de remaniement depuis bientôt dix ans. Au printemps 2003, à l'occasion d'un atelier, l'Office fédéral de l'aviation civile a présenté l'étude réalisée sur les sources de conflits potentiels entre le tourisme hélicoptéré et la protection de la nature et du paysage. La FP, le CAS et d'autres organisations environnementales y ont exigé une étude complémentaire analysant les fonctions des places d'atterrissage en montagne (sauvetage, formation, tourisme) ainsi que leur signification économique. Une pesée rigoureuse des intérêts en présence ne sera possible qu'à la lumière des résultats de ladite analyse.

Aujourd'hui comme hier, nous nous battons pour la suppression définitive des 22 places d'atterrissage en montagne qui sont source de conflits. Le site naturel Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn inscrit au patrimoine mondial de l'UNESCO est tout indiqué pour tester de premières mesures en ce sens: pour que le label puisse tenir ce qu'il promet, il faut enfin édicter une réglementation claire ou une interdiction pure et simple des vols touristiques (surtout les survols et l'hélicoptère). C'est en fait à quoi s'engage l'Association patrimoine naturel mondial dans sa propre charte: «Il faut tenir compte du besoin de tranquillité et de silence tout comme du besoin d'activité sans moyens techniques.» La FP demande pour cette raison que les paroles soient enfin suivies d'actes, afin de préserver la beauté unique et le calme de cette région de haute montagne encore vierge mais à l'équilibre fragile.

Nouveaux parcs naturels et paysagers: la FP exige de «vrais» labels

A l'invitation du Département fédéral de l'Environnement, des Transports, de l'Energie et de la Communication (Detec), la FP s'est exprimée sur le projet de révision de la LPN en vue de la reconnaissance de parcs naturels et paysagers.

Elle approuve la désignation d'espaces où la nature et le paysage sont sauvegardés de manière renforcée après que la population concernée ait été à l'origine des initiatives dans ce sens. La démarche recoupe ses espoirs de voir les diverses politiques cantonales et fédérales (spécialement économiques, touristiques, agricoles, régionales et environnementales) coordonnées dans le sens d'une cohérence paysagère. Ce point concerne particulièrement les projets Regio-Plus.

Dans le détail, les principales remarques de la Fondation concernent les travaux préparatoires amenant à la création de parcs naturels régionaux, y compris les efforts de conviction et de motivation de la population, qui doivent être mieux définis et soutenus financièrement par les autorités cantonales et fédérales.

En outre, des mesures rigoureuses d'aménagement du territoire doivent accompagner la mise en place des parcs naturels régionaux, permettant de distinguer leur occupation du sol de celle des autres espaces alentour.

L'attribution de «labels parcs» aux produits et services est bienvenue, dans la mesure où les dénominations préexistantes (AOC, etc.) sont complétées et non pas remplacées. Le vœu de la Fondation est que les consommatrices et consommateurs établissent un lien entre la qualité des produits et l'harmonie du paysage dont ils sont issus.

überdies die finanziellen Beiträge, die gezielt für Landschaftsräume innerhalb der Parks eingesetzt werden und dadurch den ökologischen Wert gegenüber heute steigern können. Weiter ist es zentral, dass die Anerkennungskriterien sowie die Förder- und Umsetzungsmassnahmen in der ganzen Schweiz nach denselben Kriterien erfolgen. Ebenso sollte bei Missbrauch ein Entzug des Parklabels möglich sein. Damit liesse sich verhindern, dass die neuen Natur- und Landschaftsschutzparks gewisse Regionen in ein «schweizerisches Disneyland» verwandeln.

Parlamentarische Vorstösse stellen Naturschutz in Frage

Es ist immer wieder erstaunlich, wie auf parlamentarischer Ebene mit grosser Selbstverständlichkeit Vorstösse gegen Naturschutzanliegen deponiert werden, welche von der Bevölkerung kaum wahrgenommen und schon gar nicht hinterfragt werden.

Ständerat Hans Hofmann (SVP/ZH) hat kein Jahr nach Ablehnung seiner Motion zur Änderung der UVP-Anforderungen (inklusive Verbandsbeschwerderecht) den wortwörtlich identischen parlamentarischen Vorstoss erneut eingereicht. Auch Nationalrat Elmar Bigger (SVP/SG) setzte mit seiner Interpellation die Behördenmaschinerie in Gang. Er verlangte die Umkehr des international anerkannten Systemwechsels im Wasserbau von 1991, wonach die Aufweitung unserer kanalisierten Fliessgewässer anstelle von reinen Hartverbaustrategien gefördert wird. Die Erfolge an der Thur, an der Urner Reuss, an der Emme, am Alpenrhein bei Felsberg sowie bei der Flazbachverlegung in Samedan lassen keinerlei Zweifel an dieser neuen Strategie aufkommen. Dennoch spricht der Interpellant von «übertriebenen Renaturierungen» und verlangt eine Rückkehr zur alten Dammbau-Mentalität. Die Antwort des Bundesrates fiel hier klar zu Gunsten der anerkannten «neuen» Wasserbauphilosophie aus.

4
60



La FP attribue une importance primordiale aux contributions concrètes en faveur du paysage à l'intérieur des parcs, au-delà des valeurs élevées préexistantes. Elle souhaite que la coordination au niveau fédéral des critères de reconnaissance, des mesures d'incitation et de suivi, ainsi que la possibilité d'un retrait du «label parc» en cas d'abus ou de dérives, empêchent la dégradation de ces nouveaux instruments au rang de «Disneylands suisses».

La protection de la nature mise en question par des interventions parlementaires

Il est toujours étonnant de relever la facilité avec laquelle des interventions sont déposées aux Chambres fédérales contre la cause de la protection de la nature sans que la population ne s'en soucie ni ne s'en rende compte. Au vu des quelque 700 interventions parlementaires en suspens à la fin de 2002, on peut se demander s'il ne faudrait pas imposer certaines conditions aux auteurs quant à la teneur de leurs propositions.

Ainsi, de manière surprenante, le conseiller aux Etats Hans Hofmann (UDC/ZH) a-t-il pu, moins d'un an après le rejet de sa motion demandant une modification des exigences de l'étude d'impact sur l'environnement (y compris le droit de recours des associations), déposer une intervention parlementaire en tous points identique. Le conseiller national Elmar Bigger (UDC/ SG) a lui aussi déposé une interpellation et remis en branle, de manière incompréhensible, la machine administrative. Il y demande l'abandon du système d'aménagement des cours d'eau de 1991, reconnu sur le plan international, et qui vise à donner suffisamment d'espace aux cours d'eau plutôt que de favoriser les stratégies «dures» à base d'endiguement. Les résultats obtenus le long de la Thur, de la Reuss, dans le canton d'Uri, de l'Emme, du Rhin alpin près de Felsberg ainsi que dans le cadre du déplacement du Flazbach à Samedan, ne permettent pas de douter du bien-fondé de la nouvelle stratégie. Pourtant, l'auteur de l'interpellation parle d'«exigences exorbitantes touchant à la protection de l'environnement» et demande le retour à la vieille mentalité des constructeurs de digues. La réponse du Conseil fédéral est allée clairement dans le sens de la «nouvelle» philosophie de l'aménagement des cours d'eau, partout admise.

La motion du conseiller national Fritz Abraham Oehrli (UDC/BE), qui demande la suppression de la protection des haies dans les régions de montagne au motif qu'elles constituent des obstacles pour l'exploitation et sont de toute façon en quantité suffisante,

est aussi dirigée contre la nature. A l'évidence, le motionnaire semble avoir oublié que les haies remplissent une précieuse fonction écologique et sont protégées depuis plus de 15 ans, au nom de la compensation écologique, en vertu de la loi sur la protection de la nature et du paysage et de la loi sur la chasse. De surcroît, les agriculteurs reçoivent des subventions écologiques pour ces précieuses surfaces. Le Conseil fédéral a rejeté la motion, mais le Conseil national doit encore en délibérer.

*Nach Nationalrat Oehrli sind
Hecken blosser Bewirtschaftungshindernisse*

*Le conseiller national Oehrli
voudrait voir disparaître de
telles haies et bosquets,
puisque ce sont des «obstacles
à l'exploitation agricole»*

Gegen die Natur richtet sich auch die Motion von Nationalrat Fritz Abraham Oehrli (SVP/BE), der den Schutz der Hecken im Berggebiet mit der Begründung aufheben möchte, dass diese Bewirtschaftungshindernisse darstellen. Der Motionär übersieht, dass Hecken eine wertvolle ökologische Funktion erfüllen und gemäss Natur- und Heimatschutzgesetz sowie Jagdgesetz seit mehr als 15 Jahren unter dem Begriff des ökologischen Ausgleichs geschützt sind. Ausserdem erhalten die Landwirte Ökobeiträge für diese wertvollen Flächen. Der Bundesrat lehnte diese Motion ab. Die Behandlung im Ratsplenum steht noch aus.

Landschaftsverträgliche Subventionen

Die SL erhielt im Herbst 2000 ein Mandat des Fonds Landschaft Schweiz (FLS), um die Bundessubventionen aus der Sicht des Umwelt-, Natur- und Landschaftsschutzes zu überprüfen (siehe auch Tätigkeitsbericht der SL 2001). Im Januar 2002 präsentierte sie den Medien die insgesamt 171 Verbesserungsvorschläge für eine kohärente, nachhaltige Subventions-, Finanz- und Steuerpolitik. Ein Postulat von Ständerat Eugen David, der die Überprüfung der Subventionen aus landschaftlicher Sicht verlangte, wurde im März 2002 vom Ratsplenum relativ knapp abgelehnt.

Die SL liess nicht locker und gelangte an die Umweltkommission des Ständerates, die im Juli 2002 ein Hearing mit dem SL-Geschäftsleiter und dem Politikwissenschaftler Professor Peter Knoepfel (Idheap Lausanne) durchführte. Die SL stellte an dieser Veranstaltung zahlreiche Konfliktfälle vor, wie etwa die Finanzierung von Schneekanonen und touristischen Transportanlagen über Investitionshilfekredite (via Investitionshilfegesetz IHG). Davon liessen sich die Politiker jedoch nicht beeindrucken und lehnten alle Verbesserungsvorschläge der SL für landschaftsverträglichere Subventionen ab.

Immerhin verzeichnet die SL im Tourismusbereich einen Erfolg. Das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) hat im Dezember 2002 einen befristeten Stopp der Subventionen für touristische Anlagen verfügt, die den Verdrängungskampf in der Branche anheizen (siehe auch Kapitel 2). Dank diesem Moratorium bleibt ein Funken Hoffnung, dass die Landschaft am Hockenhorngrat/Wiler VS doch nicht durch die geplante und mit IHG-Krediten mitfinanzierte Gondelbahn verbaut wird (siehe auch Tätigkeitsbericht der SL 2001).

Im Verlaufe des vergangenen Jahres stellte die SL ihren Subventionsbericht in weiteren Gremien vor, was zu regen Diskussionen führte. Mit Sicherheit wird dieses Thema auf der politischen Traktandenliste der SL bleiben. Einzelne Themen sollen gezielt in die politische Debatte eingebracht werden.

Die historischen Verkehrswege (IVS) unter Druck

Die fortschreitende Bautätigkeit und die steigende Mobilität haben in den letzten Jahrzehnten das Gesicht der Landschaft verändert und zahlreiche Spuren der jahrhundertalten Kulturtätigkeit des Menschen weit gehend zerstört oder verwischt. So gehören auch die historischen Wege zu den gefährdeten Kulturdenkmälern in unserem Land. Wer einmal auf dem Stockalperweg über den Simplon, auf dem gepflästerten Römerweg

Subventions compatibles avec le paysage

Souvenez-vous: à l'automne 2000, la FP a été chargée par le Fonds suisse pour le paysage de réaliser une étude sur les subventions fédérales vues sous l'angle de la protection de l'environnement, de la nature et du paysage (voir le rapport d'activité 2001 de la FP). En janvier 2002, elle a présenté au public un ensemble de 171 propositions pour améliorer la situation et mettre en œuvre une politique cohérente et durable en matière de subventions, de finances et d'impôts. En mars 2002, le Conseil des Etats a rejeté, mais à une majorité relativement faible, le postulat déposé par Eugen David, qui demandait un examen des subventions du point de vue du paysage. La FP a remis la compresse en s'adressant cette fois à la commission de l'environnement du Conseil des Etats. En juillet 2002, une audition a été mise sur pied avec la participation du directeur de la FP et du professeur de sciences politiques Peter Knoepfel (de l'Idehap de Lausanne). A cette occasion, la FP a présenté de nombreux cas litigieux, comme le financement de canons à neige et d'installations de transport touristiques par le biais de crédits d'aide aux investissements (via la LIM, la Loi sur l'aide aux investissements dans les régions de montagne). Les parlementaires ne se sont pas laissé impressionner par la démonstration et ont rejeté toutes les propositions présentées par la FP pour rendre les subventions plus compatibles avec le paysage. La FP n'en a pas moins obtenu un succès dans le domaine touristique. En décembre 2002, le seco, le Secrétariat d'Etat à l'économie, a ordonné le gel, limité dans le temps, des subventions destinées à des équipements touristiques favorisant l'éviction de la concurrence dans ce secteur économique (voir aussi chapitre 2). Grâce à ce moratoire, il reste un petit espoir de parvenir à empêcher la réalisation du projet de construction d'une télécabine, financée avec des crédits obtenus au titre de la LIM, dans le paysage du Hockenhorngrat/Wiler (VS) (voir rapport d'activité 2001 de la FP).

Dans le courant de l'année écoulée, la FP a présenté son étude sur les subventions devant d'autres commissions, provoquant de vifs débats. Il est certain que ce thème restera à l'ordre du jour des activités politiques de la FP.

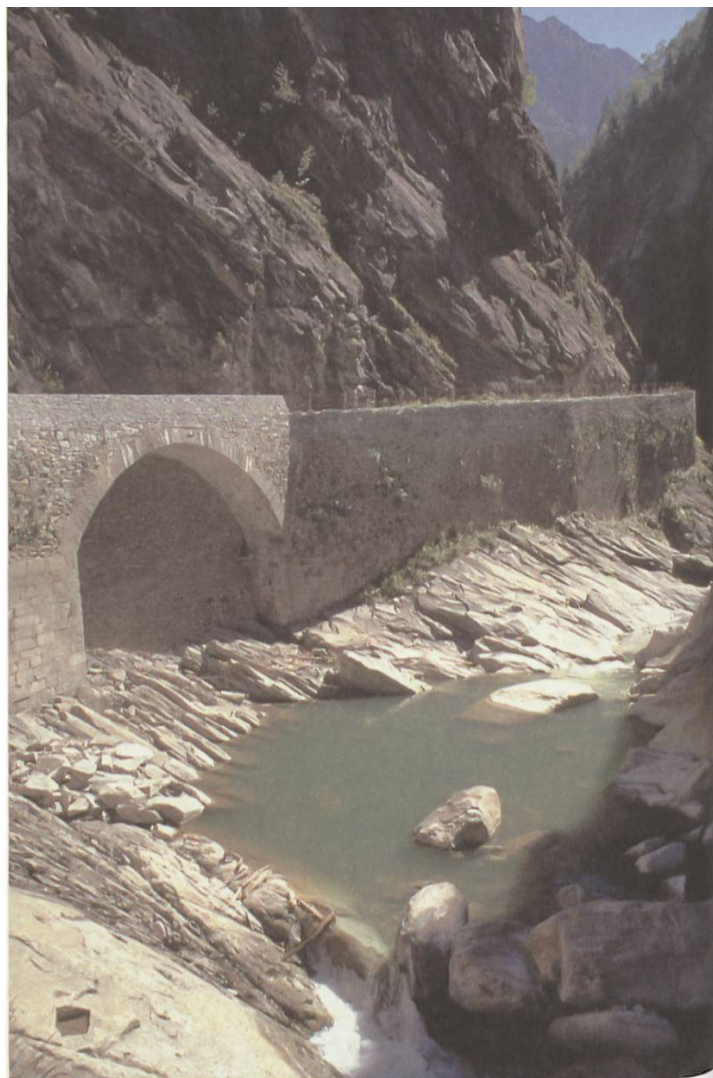
Les voies de communication historiques de la Suisse en difficulté

Ces dernières décennies, la prolifération des constructions et le développement des transports motorisés ont modifié l'aspect du paysage et détruit en grande partie ou effacé de nombreuses traces de l'activité séculaire de l'homme. Les voies de communication historiques sont par conséquent parmi les biens culturels les plus menacés de notre pays. Celles et ceux qui ont un jour effectué une randonnée en empruntant le chemin Stockalper au-dessus du Simplon, la voie romaine pavée qui franchit le Hauenstein inférieur ou le vieux sentier de la Valle Maggia, bordé de murs de pierres sèches, près de Cevio, connaissent le charme de ces itinéraires. Ceux-ci sont du reste reproduits en photo dans de nombreux prospectus touristiques. Quoi qu'il en soit, il reste très peu de ces liaisons pédestres originelles, qui sont devenues des tronçons de chemins de grande randonnée. En de très nombreux endroits, elles ont été charcutées, ou même transformées en voies express. Conséquences? Les haies qui les bordaient ont disparu, de

über den Unteren Hauenstein oder auf dem alten, von Trockenmauern umsäumten Maggiatalweg bei Cevio gewandert ist, weiss, wie reizvoll diese Wege sind. In zahlreichen Tourismusprospekten sind sie beliebte Fotosujets. Allerdings existieren nur noch wenige ursprüngliche Wegverbindungen als Teilabschnitte von Hauptwanderwegrouten. An zahllosen Orten wurden sie zerschnitten oder gar zu Schnellstrassen ausgebaut. Als Folge davon verschwanden wegbegleitende Hecken, Baumreihen, Wegkreuze oder Bildstöcke, und den originalen Wegbelag überdecken heute Asphalt oder Beton.

Um diese letzten Zeugen alter Baukunst zu erhalten, hat das Geographische Institut der Universität Bern unter der Leitung von Prof. Klaus Aerni und Prof. Heinz Herzig in den 80er-Jahren mit ihrer Bestandesaufnahme begonnen. Daraus entstand im Auftrag des Buwal und gestützt auf das Natur- und Heimatschutzgesetz (NHG) das Bundesinventar der historischen Verkehrswege (IVS). Ein solches Inventar und die angewandte Methodik sind im internationalen Vergleich einmalig. In keinem anderen Land existieren ähnliche Bestandesaufnahmen, welche den historischen Wegverlauf, die Substanz, die wegbegrenzenden Elemente wie Mauern, Hecken und Alleen, die wegbezogene Vegetation, das traditionelle Baumaterial und die Wegbegleiter wie Wegkreuze oder Grenzsteine erfassen und zu deren Schutz beitragen. Nebst der Inventarisierung gehörte auch die Öffentlichkeitsarbeit bei Fachleuten in den Kantonen und bei der Bevölkerung zu einer wichtigen Aufgabe der eigens gegründeten IVS-Fachstelle. Eine erste Vernehmlassungsphase des IVS erfolgte im Jahre 1997 bei allen interessierten Kreisen. Im Januar 2000

4
64



Die historischen Verkehrswege in der Piottino-Schlucht TI und bei Piuro im Bergell GR

Des voies historiques appartenant au patrimoine, en haut dans les Gorges de Piottino TI, ci-dessus dans la châtaigneraie de Piuro GR

même que les rangées d'arbres, les croix routières ou les oratoires, et le revêtement original est aujourd'hui recouvert d'asphalte ou de béton.

Dans les années 80, pour préserver ces derniers témoins d'un art ancestral, l'Institut de géographie de l'Université de Berne, avec à sa tête les professeurs Klaus Aerni et Heinz Herzig, a commencé à les répertorier. Réalisé sur mandat de l'Ofefp et en application de la Loi sur la protection de la nature et du paysage (LPN), l'Inventaire fédéral des voies de communication historiques de la Suisse (IVS) était né. Cet inventaire et la méthode appliquée n'ont pas d'équivalent sur le plan international. Aucun autre pays au monde ne possède de recensements semblables, répertoriant les itinéraires historiques et contribuant à les placer sous protection avec le milieu bâti, les éléments qui le délimitent comme des murs, des haies et des allées, la végétation, les matériaux de construction traditionnels et les repères signalétiques comme les croix routières ou les bornes frontalières. A côté de l'inventaire, l'information des spécialistes cantonaux et de la population a aussi été une tâche primordiale du secrétariat de l'IVS. En 1997, une première phase de consultation a eu lieu auprès de tous les milieux intéressés. En janvier 2000, l'Office fédéral des routes (Astra) a repris la responsabilité de l'IVS des mains de l'Ofefp et est dorénavant compétent pour toutes les questions touchant au droit, à l'exécution, à la surveillance et à l'information dans le champ d'application défini par la LPN. L'inventaire sera achevé fin 2003, et, à la même date, le contrat qui lie le secrétariat de l'IVS auprès de l'université de Berne arrivera aussi à expiration.

Bien que la FP et Patrimoine suisse se soient prononcés pour la prorogation du contrat avec l'IVS à l'occasion d'une conférence de presse et dans un courrier adressé au secrétariat du Detec, l'Astra en a décidé autrement après avoir organisé un appel d'offres en septembre 2002. Début 2003, deux bureaux d'ingénieurs ont reçu le mandat pour la phase de mise en œuvre. Pour la FP, cette décision est incompréhensible. En ne retenant pas le secrétariat central de l'IVS auprès de l'Université de Berne, les autorités acceptent la disparition d'un savoir-faire considérable et s'accommodent d'un retard dans les travaux. Au surplus, les services spécialisés des cantons risquent de perdre confiance. Le changement de bureau IVS fait craindre à la FP l'échec de la mise en œuvre de l'inventaire. Aujourd'hui déjà, les pressions qui s'exercent sur les objets IVS sont énormes, puisqu'il n'est pas rare que ces voies de communication constituent des obstacles à des projets de construction concrets prévoyant un équipement «contemporain», avec des routes forestières et alpines accessibles aux camions.

Il reste à espérer que les voies de communication historiques ne finiront pas par devenir des témoins muets dans l'inventaire, mais pourront encore être appréciées et empruntées demain.

Vers l'interdiction de l'extraction de gravier dans le canton de Zoug

Depuis une quarantaine d'années, du gravier est extrait dans le paysage morainique de Neuheim et Menzingen, qui figure depuis 1983 à l'Inventaire fédéral des paysages et sites naturels dignes de protection de Suisse (IFP). En septembre 2001, la FP, alliée à Pro Natura, s'est opposée à une nouvelle demande d'extraction de la société Kibag

übernahm das Bundesamt für Strassen (Astra) die Federführung vom Buwal und ist nun für die Rechtsetzung, den Vollzug, die Aufsicht und die Information im Aufgabenfeld nach NHG zuständig. Ende 2003 wird das Inventar abgeschlossen sein, und zum gleichen Zeitpunkt läuft auch der Vertrag mit der IVS-Fachstelle an der Universität Bern aus. Obwohl sich die SL und der Schweizer Heimatschutz an einer Pressekonferenz und in einem Schreiben an die Geschäftsstelle des Uvek für eine Vertragsverlängerung mit dem IVS eingesetzt hatten, traf das Astra nach einem Submissionsverfahren vom September 2002 eine andere Wahl. Anfangs 2003 erhielten zwei Ingenieurbüros den Auftrag für die Umsetzungsphase. Dieser Entscheid ist für die SL unverständlich. Mit der Nichtberücksichtigung der Fachstelle IVS der Universität Bern nehmen die Behörden einen erheblichen Know-how-Verlust und eine zeitliche Verzögerung in Kauf. Ferner droht ein Vertrauensverlust bei den kantonalen Fachstellen. Die SL befürchtet mit dem Wechsel der zuständigen IVS-Stelle, dass die Inventarumsetzung scheitert. Bereits heute ist der Druck auf die einzelnen IVS-Objekte sehr gross, denn im Rahmen von konkreten Bauprojekten bilden diese Wege nicht selten Hindernisse für eine so genannt zeitgemässe Erschliessung mit lastwagengängigen Forst- und Alpstrassen.

Es bleibt zu hoffen, dass die Wege nicht zu stummen Zeugen im Inventar verkommen, sondern dass sie auch in Zukunft in der Natur erlebt und erwandert werden können.

4
66

In kleinen Schritten zum Kiesabbaustopp im Zugerland

In der Zuger Moränenlandschaft von Neuheim und Menzingen, die seit 1983 im Bundesinventar schützenswerter Landschaften und Naturdenkmäler der Schweiz (BLN) figuriert, wird seit rund 40 Jahren Kies abgebaut. Gegen ein erneutes Abbaugesuch der Kibag im Gebiet Bethlehem reichte die SL gemeinsam mit Pro Natura im September 2001 eine Einsprache ein. Obwohl die Erweiterung «nur» rund 10 bis 20 Prozent der bisher abgebauten Menge umfasste, war zu befürchten, dass auch in Zukunft Abbaubewilligungen erteilt und die Moränenlandschaft scheinbar zerstört würden.

Im Sinne eines Kompromisses unterbreiteten die Umweltorganisationen der Kibag ein Verhandlungsangebot: Sie stellten einen Einspracherückzug in Aussicht, wenn das Kiesunternehmen rechtlich verbindlich auf weitere Abbaustappen verzichten und sich für weiter gehende ökologische Ausgleichs- und Ersatzmassnahmen verpflichten würde. Nach mehrmonatigen harten, aber fairen Verhandlungen unterzeichneten die Umweltorganisationen und die Kibag im Dezember 2002 eine Vereinbarung (Personaldienstbarkeit). Die wesentlichsten Inhalte sind:

- Verzicht auf den weiteren Kiesabbau (nach der geplanten Etappe) in der Moränenlandschaft
- Anmerkung eines Kiesabbauverbotes auf den Grundstücken der Kibag
- Sofortiger und unwiderruflicher Abbaustopp bei Verunreinigung der Trinkwasserquellen
- Verpflichtung zu umfangreichen Ersatzmassnahmen (Bachöffnung, Amphibienbiotope) und ökologische Rekultivierung (Magerstandorte, Obstbaumpflanzungen usw.)
- Bilden einer Fachgruppe mit Einsitz von Pro Natura Zug zur Begleitung sämtlicher ökologischer Massnahmen (mit entsprechendem Pflichtenheft)

dans la région de Bethlehem. Bien que la demande prévoyait «seulement» une augmentation de 10 à 20 pour cent de la quantité extraite actuellement, il était à craindre que des autorisations ne soient aussi délivrées dans le futur et que le paysage morainique ne soit littéralement anéanti.

En vue de parvenir à un compromis, les organisations de protection de l'environnement ont soumis une offre de négociation à la société Kibag: elles retireraient leur opposition si l'entreprise renonçait formellement à de nouvelles étapes d'extraction et s'engageait à prendre des mesures sérieuses de substitution et de compensation écologique. En décembre 2002, au terme de mois de dures mais loyales négociations, les organisations environnementales et la Kibag ont signé un accord constitué d'une servitude. Les points principaux en sont les suivants:

- renonciation à toute nouvelle extraction (après l'étape prévue) dans le paysage morainique;
- apposition d'une interdiction d'extraction du gravier sur tous les terrains de la Kibag;
- cessation immédiate et irrévocable de l'extraction en cas de contamination des sources d'eau potable;
- obligation de prendre des mesures compensatoires étendues (ouverture du ruisseau, biotopes pour amphibiens) et renaturation écologique (prairies maigres, plantations d'arbres fruitiers, etc.);
- création d'un groupe d'experts incluant la section zougnoise de Pro Natura pour suivre la mise en application de l'ensemble des mesures écologiques (avec cahier des charges approprié).

Le point positif est que le gouvernement zougnois a (enfin) stipulé, dans l'autorisation délivrée, que l'extraction de gravier dans le paysage morainique était aussi exclue à long terme. Nous espérons que ce principe, qui a été repris dans le projet de plan directeur cantonal, ne sera pas édulcoré par les autorités politiques. La solution négociée donne un signal fort au-delà des frontières cantonales et démontre que, dans le domaine de l'extraction de gravier, il est possible de parvenir à un résultat satisfaisant grâce à la volonté de dialogue des organisations écologiques et des requérants. L'avenir nous dira si ce résultat aura une incidence sur l'examen, par le Tribunal administratif zougnois, du



*Blick auf das
Kiesabbaugebiet
Bethlehem mit dem
Schlammweiher*

*Le site d'extraction
de gravier de Beth-
lehem ZG avec son
bassin de rétention
des boues*

Positiv ist, dass der Zuger Regierungsrat in der Abbaubewilligung (endlich) festgehalten hat, dass ein weiterer Kiesabbau in der Moränenlandschaft auch langfristig ausgeschlossen ist. Wir hoffen, dieser Grundsatz, der auch in den Entwurf des kantonalen Richtplanes aufgenommen wurde, werde politisch nicht wieder verwässert.

Die Verhandlungslösung setzt im Bereich Kiesabbau über die Kantonsgrenzen hinweg ein positives Signal und zeigt auf, wie sich dank der Dialogbereitschaft von Umweltorganisationen und Gesuchstellern ein befriedigendes Resultat erzielen lässt. Inwiefern dieses Ergebnis die Behandlung der hängigen Beschwerde der Umweltorganisationen gegen das Kiesabbauvorhaben der Sand AG Neuheim durch das Zuger Verwaltungsgericht beeinflusst, wird sich zeigen.

Mobilfunk – politische Lösungen sind nötig!

Der Erfolg der Mobiltelefonie hat seine Schattenseiten: Innert kürzester Zeit schossen Tausende von Antennen wie Pilze aus dem Boden. Dieser rasante Netzaufbau verunmöglichte an vielen Orten koordinierte Lösungen und gemeinsame Standorte. Die Antennen stehen nun wohl an netztechnisch richtigen, aus der Sicht des Landschaftsschutzes und der Bevölkerung aber an falschen Standorten. Viereinhalb Jahre nach der Konzessionserteilung ist offensichtlich, dass der Aufbau eines einzelnen Netzes sinnvoller gewesen wäre. Auf diese Weise hätte man sich auch viel öffentliche Kritik ersparen können. Unterdessen wurden immerhin einige erhebliche Verbesserungen erzielt. So koordinieren sich die Anbieter bei der Planung von Antennen ausserhalb der Bauzonen und legen den Behörden die Netzpläne frühzeitig vor. Damit hat sich die Anzahl der Antennenstandorte reduziert. Auch bei optimaler Koordination ausserhalb der Bauzonen müssen die Projektanten dennoch bei der Positionierung jeder Antenne landschaftsästhetische Kriterien berücksichtigen. Die Probleme sind ähnlich wie bei Hochspannungsleitungen und Windkraftanlagen: Schutzgebiete und -objekte sollen verschont werden. Wenn dies nicht möglich ist, sind die Antennen so gut wie möglich in die Landschaft zu integrieren, etwa indem die Antenne an bestehende Bauten und Anlagen gebaut wird.

Bereits 1999 hat die SL gemeinsam mit Sunrise einen entsprechenden Anforderungskatalog verabschiedet, den die anderen grossen Unternehmen wie Swisscom und Orange bislang nicht offiziell anerkannt haben.

Gleichwohl zieht die SL nach nahezu vier Jahren Kooperation eine positive Bilanz: Die Projektanten haben die SL und Pro Natura-Sektionen oftmals frühzeitig in problematische Vorhaben einbezogen, was eine Konfliktlösung ermöglichte. Positiv zu erwähnen ist auch, dass Sunrise einen ökologischen Ausgleichsfonds geschaffen hat.

Leider drohen die erzielten Verbesserungen an zunehmenden Sachzwängen zu scheitern: Durch den hohen Abdeckungsgrad tangiert die Mobiltelefonie immer mehr periphere Räume, namentlich in touristisch bedeutsamen Gebieten, die zugleich in Schutzzonen liegen. In derart sensiblen Landschaften lässt sich eine einzelne Antenne möglicherweise in schonender Weise «unterbringen», bei weiteren Anlagen entstehen aber Konflikte. Dies zeigt sich im Gantrischgebiet, einer Moorlandschaft von nationaler Bedeutung im Kanton Bern, wo bereits ein zweiter Rekursfall vor dem kantonalen Verwaltungsgericht

recours des organisations de protection de l'environnement contre le projet de la société Sand AG de Neuheim relatif à l'extraction de gravier.

Téléphonie mobile – des solutions politiques sont une nécessité!

L'incroyable succès de la téléphonie mobile s'accompagne d'un phénomène moins glorieux: en très peu de temps, des milliers d'antennes ont poussé comme champignons après la pluie. En maints endroits, la rapidité avec laquelle le réseau s'est mis en place a empêché la recherche de solutions coordonnées et de sites communs. Les antennes se dressent à présent à des emplacements techniquement appropriés mais que les défenseurs du paysage et la population jugent inacceptables. Quatre ans et demi après l'octroi des concessions, il est patent que la création d'un seul et unique réseau aurait été plus judicieuse. Cette manière de faire aurait aussi évité le déluge de critiques. Quelques améliorations notables ont cependant été obtenues aujourd'hui. Les opérateurs coordonnent leurs démarches quand ils prévoient l'installation d'antennes en dehors des zones à bâtir et soumettent préalablement aux autorités les plans de leurs réseaux. Le nombre de sites d'implantation d'antennes a ainsi diminué. Même en cas de coordination parfaite hors des zones à bâtir, les promoteurs doivent cependant tenir compte de critères d'esthétique paysagère dans le positionnement de chacune de leurs antennes. Les problèmes posés ici sont identiques aux difficultés rencontrées à propos des lignes à haute tension et des éoliennes: les zones et les objets sous protection doivent être évités. Lorsque ce n'est pas possible, les antennes doivent être tant bien que mal intégrées dans le paysage, par exemple en les érigeant sur des constructions ou des installations existantes.

En 1999 déjà, la FP a, en collaboration avec Sunrise, adopté un catalogue d'exigences à ce sujet, mais les autres opérateurs, Swisscom et Orange, se sont jusqu'ici abstenus de le reconnaître officiellement. La FP n'en tire pas moins un bilan positif de ces presque quatre ans de coopération: à de nombreuses reprises, les opérateurs ont associé en temps voulu la FP et les sections de Pro Natura à leurs projets faisant problème, ce qui a permis de trouver des solutions à l'amiable. A noter aussi que Sunrise a créé un fonds de compensation écologique. Malheureusement, les améliorations obtenues risquent de se heurter à des contraintes de plus en plus grandes: comme le degré de couverture est élevé, la téléphonie mobile affecte toujours davantage des régions périphériques, en particulier dans des contrées touristiquement importantes qui se situent en même temps dans des zones protégées. Dans des paysages aussi sensibles, il est peut-être possible de «caser» une antenne et une seule dans des conditions respectueuses du paysage, mais toute autre installation provoque un conflit. On s'en aperçoit dans la région du Gantrisch, un paysage marécageux d'importance nationale du canton de Berne, où un deuxième recours est d'ores et déjà pendant devant le Tribunal administratif cantonal (recours d'Orange contre une décision négative de la Direction cantonale des travaux publics à la suite d'un recours de la FP).

La coordination ne débouche pas non plus automatiquement sur de bonnes solutions. Souvent, les antennes à construire sont tout en hauteur et occupent des emplacements

hängig ist (Rekurs von Orange gegen einen abschlägigen Bauentscheid der Baudirektion nach einer Beschwerde der SL).

Auch Koordination führt nicht automatisch zu guten Lösungen. Die Antennen müssen oftmals hoch gebaut werden und stehen an auffälligen Standorten. So möchten die drei Anbieter in der Thurgauer Gemeinde Basadingen eine 35 Meter hohe Gemeinschaftsantenne auf einem sehr exponierten Hügel in einem Landschaftsschutzgebiet errichten. Bei diesem konkreten Projekt dürften zwei oder drei Makrozellen, die Hochspannungsmasten oder unbewohnten Gebäuden angegliedert werden, insgesamt landschaftsschonender sein als eine einzige Antenne. Der Fall ist derzeit beim Verwaltungsgericht hängig. Ähnliche Probleme mit Gemeinschaftsantennen ortete die SL auch in Maloja GR und auf der Ibergeregge SZ.

Leider sind die bisherigen Gespräche mit dem Bundesamt für Kommunikation (Bakom) erfolglos verlaufen, ebenso die Diskussion über die Emissionsgrenzwerte und die Verbesserung der sozialen Akzeptanz. Die unklare UMTS-Entwicklung erschwert den Dialog auch in Zukunft. Es stellt sich daher die Frage, ob nicht die neu geschaffene Ombudsstelle, die durch unser Stiftungsratsmitglied, Frau Ständerätin Erika Forster, geleitet wird, Bewegung in die verfahrenere Situation bringen könnte.

Die Mobilfunkentwicklung ist leider nach wie vor ein trauriges Beispiel fehlender Kohärenz und mangelnder Nachhaltigkeit. Eine vollständige Abdeckung auch der abgelegenen Landschaften mit drei parallelen Netzen lässt sich weder aus dem Konzessionsauftrag ableiten noch aus Landschaftsschutzgründen akzeptieren. Gefragt sind in Zukunft innovative, flexible Lösungen – und auch einmal der Verzicht auf Antennenstandorte. Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung muss dies möglich sein und in der Werbung dementsprechend kommuniziert werden.

visibles loin à la ronde. Dans la commune thurgovienne de Basadingen, les trois opérateurs voudraient ériger une antenne collective de 35 m de haut sur une colline très exposée située dans un paysage protégé. Dans le cas de ce projet concret, deux ou trois macrocellules, fixées à des pylônes à haute tension ou à des bâtiments inhabités, respecteraient davantage le paysage qu'une seule antenne. L'affaire est actuellement pendante devant le Tribunal administratif. La FP a aussi découvert des problèmes du même ordre, générés par des antennes collectives, à Maloja GR et à Ibergeregg SZ.

Les entrevues qui ont eu lieu avec l'OFCOM n'ont jusque-là pas donné de résultats, pas plus que la discussion sur les valeurs-limites d'émission et sur les moyens d'améliorer l'accueil de la population. L'évolution dans le domaine UMTS, difficile à prévoir, compliquera aussi le dialogue dans le futur. La question se pose par conséquent de savoir si le nouveau service de médiation (ombudsman) ne pourrait pas débloquer la situation.

Le développement de la téléphonie mobile est malheureusement encore et toujours le triste exemple du manque de cohérence et de prise en compte des principes du développement durable. La couverture intégrale du territoire jusque dans les paysages les plus reculés par trois réseaux parallèles ne ressort pas du mandat de concession et est également inacceptable pour des raisons de protection du paysage. Les solutions porteuses d'avenir doivent être innovantes et souples – et il faut ici ou là savoir renoncer à implanter des antennes. Ces solutions existent, conformes au développement durable, et elles doivent être mises en avant dans les campagnes de publicité.